

Der Salämon im Gmeinrout : (Melser Dialekt)

Autor(en): **Pfiffner, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Salämon im Gmeinrout.

(Melser Dialekt).

S isch öppis Eiges döt joubä. Macht si nämwou einä au nu ä bitzili uffellig mitärä Baggitällsach, mit sim Uusgsih, mit sim Tuäni oder mitämä Päch, wou ä jedem passiärä cha, dinn hät'r eis, und s bliibt em sii Läbä lang und ä halbi Eebigkeit drzuä. Drvuu hett der „Siibazähler“ verzellä chünä, dr „Siibazähler“, wo gwüßwährli winig drfür hät chünä, daß'r uusgsih hät wiä ds liibhaftig Hungerjour achzähndertsibazähä, oder dr „Migglähüüni“, wo mä kei bitz nüt anders hät chünä vourhaa, as daß'r Türggäribel — oder ebä Migglä — für füüf hät müügä und drbei grauß und starch wordä n isch wie n ä Hüüni us dr altä Gschicht, oder ds „Mames Hannesli“, wou blouß vergässä hät, daß mä vumänä gwüßä Jourgang aa dä n andärä nümä z viil vu siiner Mamä sött verzellä, oder vum „Seizgutschni“, wou ämoul d Burggaß ai d Riitgeiß uf em Gletsch nümä hät gheibä müügä und drmit imänä bsäbnä Garrei in Bach ihi gfahrä n isch. Gstoorbä sin all mitänänd diä Maanä, gstoorbä schu weiß Gott wiä lang; aber im Dorfgspröuch lääben si wiiter, so langs na maager Lüt und Türggämigglä, ä Mamä und ä Burggaß git döt joubä.

Etschis anders isch es, winn si einä mit em kunträrä Gäägäteil vumänä Mangel, vunärä Schwechi oder vumänä Mißgshigg bimerggbar macht. Für ä graußi Taat oder für ä wagers Wort gits wäder ä Tinggmoul na ä Chronig in derä Gääget, jou nid amoul ä Gspröuch, wou Läbä und Duur hett. Mä gsiets und ghörts und seit: „Räschbägg drvour!“ und drmit isch dr Fall erleidiget, bis ä der ei oder der ander bem Ässä nou dr Liich zum beschtä git. Und hett din dernou nid etschä ä Midbürger in dr Fründi ä Nodizbüechli mit „Erinderigä us der Heimet“, es würdi mings für eibig biärdiget, wou uhni Zwiifel wärt isch, daß mes vu Genäraziuunä zu Genäraziuunä hütetä und erhaltä tuet.

Was lis-i dou?: I guh zum Stärnawürt hüt z oubet. — Är isch ä Maa, s git winig derig meih im Land: erfahrä, gschiid, grad und grächt. Seit är ämoul jou, so isch und bliibts ä Jou, kei Pfüh chünnt-ä meih anderscht büggä. Und seit är nei, dinn hebt das Nei, dr Tüüfel chünnt uf Stelzä chuu. Dem Stärnawürt mueß ä keinä wellä Muusdrägg für Chümig offerierä. Wou mä n ä aber in ehrlänä Nöütä z Hülf und z Rout hät müeßä züühä, dou isch'r guät und weich gsii grad wiä Schmaalz. Und isch es nämwou umänä Rächtsfall ggangä, dinn hät'r zeerscht dr Minschävrstand, dr gsund, in d Wougschaalä gworfä; druuf hät'r ä paar wagger Schlügg Härz und Gmüät drii gschüttet, ä so kwaasi wiä ds Öl in Salout; zletscht isch au na dr Parägraph vum Gsetz drii chuu, ä sou etschä wie n ä Briisä Salz, und drus häts dinn än Urteil ggii, dr Salämon hetts nid besser chünnä machä.

Also — bem Stärnawürt bin i gsii. Miär hind mitänand vum Letschtjöörigä gredt, vu guätä und vu schlächtä Ziiitä, vu altem Rächt und Bruuch und vu mingä nöüä Dingä.

Do gout d Tüür vu dr Würtstuubä uuf, und ihä chunnt dr Miggi Seppi mitämä Gsicht, s hät glinzt vu Täubi. — „Taag“, hät'r gseit. Dernou isch'r muusmueterseelä n älle in ä Winggel ghogget und hät aagfangä d Bitriibigä im Amtsblatt noilääsä. Der Stärnawürt hät zeerscht nid tuä wiä merggä. Miär hind wiiter tischguriert, bis em uf einmoul öppis überts Gsicht gfahrä n isch wie n ä Sunnästrahl im Hornig, wo mä niä rächt druus chunnt, will er si mäldä: är sei dinn öppä n au na dou, oder will er eim blouß ä bitz um d Naasä umi chützlä. Churz, dr Stärnawürt lueget gäget ä Winggel und frouget: „Häsch nid dr Guät hüt, Seppi?“ — Und uhni us em Plettli z luägä, git dr Seppi zrugg: „Schläch Chöögä sind er all mitänand im Gmeinrout.“ —

Dou joub weiß mä na nüt vunära Majästeitsbileidigung. Em Stärnawürt, — wou noutäbeini dr Vizigmeinamä gsii isch, — hind ds Seppis Chraftuusdrügg grad sövel gmacht wiä umanä Ochs, wimänem in d Hornä chlüübt. Drum hani dinn au ganz rüebig frougä törfä, was dou egetli ggangä sei, dr Miggi Seppi sei doch sicher einä, wo mä gwüßwährli uhni Vourladig vor ä Gmeinrout chünn lääbä und stäärba luu. — „Säb schuu“, meint druuf dr Stärnawürt, „aber weisch, es hind dou ä paar Leidig — inklusiivi Seppi — dr Schniider Ambärg verplütschet. Es isch klagt woordä. Was hät dr Gmeinrout wellä machä? Ar hät diä Knabä müesä vourlaadä. Ä jeedä hät gseit, es sei schu albigs ä sou gsii: winn einä z Stuibiti geing, wo gschiider däheimä bliibä teit, so mües'r halt dra haa, winn är ä bitz vertschöüplet wärdi. — „Natüürli cha niämert ds Gäägäteil bihauptä; aber Oornig mues sii in dr Gmein. Zähä Franggä häts ä jedä koschtet.“ — Und duä hät dr Stärnawürt ä Schlüggli gnuu und wiiter gseit: „Aber ä sou ä Schnurrä machä müeßti dr Seppi nid und schlächt Chöögä n uusteile, dinn schließli hät mes allnä Leedigä gliichgmacht, und dr Schniider, wo d Prüügel überchuu hät, isch uf mii Aatrag grad au na füüf Franggä gstrouft woordä; dinn winn är nid drbei gsii weer, so weer'r au nid verplütschet woordä.“

Wiä dr Salämon! han i bei mier sälber tinggt, „akuraat grad wiä dr Salämon.“ Ds Manzili hät mr na amoul müeßä ä Tröppli Chürschner bringä. Miiner Läbtig ischt'r mr na niä ä sou guät vourchuu. — Was isch doch au umänä Wii, um Spiis und Trangg, um Land und Lüt, wo na än Ärdguu hind!

Paul Pfiffner.